

Predigt für die Trinitatiszeit (1.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Wir hören Gottes Wort aus dem Evangelium nach Matthäus im 9. und 10. Kapitel:

9,35 Und Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheit und alle Gebrechen.

36 Und da er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

37 Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.

38 Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

10,5a Diese zwölf (Jünger) sandte Jesus, gebot ihnen und sprach:

7 Geht aber hin und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Wir beten: Allmächtiger Gott, barmherziger Vater, wir danken dir, dass dein Sohn uns gefunden und zu dir zurückgebracht hat.

Wir bitten dich, mache uns zu treuen Betern für alle Mission unter den vielen, die nicht an dich Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist glauben. Wir bitten dich zugleich, lass uns da, wo du uns hingestellt hast, treue Glaubenszeugen sein.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

welche Strapazen nimmt der Gottessohn Jesus Christus auf sich, um sich denen zuzuwenden, die hilflos und heillos sind und dringend Heilung brauchen. Das hatte er als Gottessohn wahrhaft nicht nötig. Was er damals ganz unverständlicherweise angefangen hat, das setzt er sogar auch heute in dem von ihm und dem Vater gesandten Heiligen Geist fort. Genau das verheißt Jesus in (Joh.14,26) „Aber der

Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern an alles, was ich euch gesagt habe.“ So ist und bleibt der dreieinige Gott bei uns mitten in unserer Fragwürdigkeit und Armseligkeit. Das dürfen wir heute erneut hören als uns geschenkte Wirklichkeit. Der Predigttext zeigt uns, warum und wie er es tut.

In vier Themen entfaltet Jesus seine heutige Botschaft an uns:

1. Was er in der Menschenwelt sieht, trifft ihn in seinem innersten Wesen..
2. Er thematisiert ungeschminkt die Ursachen menschlicher Hilflosigkeit.
3. Nur der allmächtige Gott kann dies ändern; daher wollen wir ihn zuerst zu bitten.
4. Als Gottessohn ergreift er die Initiative und lässt das Neue ausrufen.

1. Was er in der Menschenwelt sieht, trifft ihn in seinem innersten Wesen

Und da er das Volk sah, jammerte es ihn. Die Übersetzung aus dem griechischen Urtext meint als Hauptwort „Eingeweide“. Die menschliche Not geht ihm also durch und durch. Sein Erbarmen ist nicht nur ein momentanes, schnell wieder vergessenes Mitleid. Nein, was Jesus sieht, das nimmt er wirklich und ganz auf. Er geht nicht achtlos an der Not anderer vorüber, wie wir das häufig tun. Was er sieht, das verinnerlicht er; es wird zu einem Teil seiner selbst.

Da wird erkennbar, dass Jesus Christus der ist, den der himmlische Vater aus seinem innersten Wesen, seiner Liebe heraus zur Rettung der Menschen in die Welt gesandt hat. Am deutlichsten schreibt das der Evangelist Johannes: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3,16) Gott will also nicht den Untergang seiner Menschen, sondern dass sie gerettet werden und leben. Für dieses göttliche Liebeswesen steht Jesus Christus. Er personifiziert die Liebe des Schöpfers, dem alle Menschen zu eigen sind.

So geht der Heiland Jesus Christus heute auch nicht achtlos an uns vorüber. Unsere Not, wie groß sie auch sein mag, trifft ihn ganz persönlich. Ja, sie wird zu seiner Not, die er wahrnimmt und aus der er uns herausholen will. Was er an den Menschen von

damals erkannte, das sieht er auch an uns. Er durchschaut dabei unsere Versuche, so zu tun, als hätten wir keine Not und hätten alles im Griff. Wir können uns selbst und andere über unsere Situation belügen – ihn jedoch nicht. Er kennt uns besser, als wir uns selbst kennen können.

2. Jesus thematisiert ungeschminkt die Ursachen menschlicher Hilflosigkeit

Neben den materiellen Nöten erkennt Jesus Christus, dass Menschen kaputt sind von Sünde und Schuld sowie deren unausweichlichen Folgen. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Dass es Flüchtenden schlecht geht, ist offensichtlich. Dass es rundum satten und verwöhnten Wohlstandsbürgern schlecht geht, ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Genau da kommen auch wir vor. Es geht uns im Großen und Ganzen gut, besser jedenfalls als im Vergleich mit so vielen Millionen anderer. Wie es aber innen drin aussieht, das sieht man uns kaum an. Da lastet familiäres und berufliches Versagen auf uns, da quälen uns kaum vereinbare Ansprüche an uns, da rumort so viel unverarbeitete Schuld in uns und meldet sich in schlaflosen Nächten und Alpträumen. Denn nur „ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen“, wie es in einem Sprichwort heißt.

Ja, Jesus Christus meint mit seinen Worten auch dich und mich. Er spricht uns und unsere oft verborgene und verdrängte Situation an. Er trifft uns und unsere verborgene Hilflosigkeit. Er trifft bei uns „ins Schwarze“. Auch wenn wir darunter zusammenzucken, so sollen, dürfen und können wir das aushalten; denn er will und kann uns da heraushelfen.

Das Schlimme daran ist, dass dem Volk Israel damals ehrliche, demütige, selbstlose Hirten und Lehrer weitgehend fehlten. Die Oberen achteten auf ihre Stellung, ihren Einfluss, den Gehorsam ihrer Untergebenen im religiösen, sozialen und politischen Bereich. Offensichtliche und verborgene Not interessierte sie nur sehr bedingt, oft sogar überhaupt nicht. Weil sie spürten, dass ihnen in Jesus das Gegenteil von ihnen selbst begegnete, lehnten sie ihn ab, musste er mundtot gemacht werden und verschwinden, damit er ihre Ruhe nicht mehr störte.

Und heute? Wer sagt uns die ungeschminkte Wahrheit? Wer zeigt uns den richtigen Lebensweg zu einem sinnerfüllten, erreichbaren, vollendeten Leben? Wer will nicht an uns verdienen und durch uns Wahlen gewinnen? Wo wagen geistliche Hirten und Lehrer uns den ehrlichen Spiegel vorzuhalten und von unserer Hilflosigkeit – auch als immer wieder schuldig werdende Christen – zu sprechen?

Dabei geht es um das Eine, um das Leben an der Hand Gottes – übereinstimmend mit seinem heiligen Willen, getragen von seiner unverdienten Liebe, vertrauend auf seine Führung ins wahre unvergängliche Leben. Es geht um die Führung aus dem Elend der Gottlosigkeit in das Leben mit Gott, der allein die Fülle des Lebens ist und hat. In der Zeit ungebremster Globalisierung verfallen viele – auch Christen – dem Glauben an so vieles, was am wahren Leben vorbeitreibt und den maßlosen Egotrip verstärkt. Bei allem fehlt das Einzige, was zählt: der Glaube an den wahren Gott. Auch unser Alltag zeigt: Wir sind davon nicht frei. Jesus Christus beschönigt das nicht und sieht auch genau, wo wir als seine Christen stehen. Er hilft uns damit; denn daraus entsteht die Sehnsucht nach seiner rettenden Hilfe.

3. Nur der allmächtige Gott kann das ändern, daher wollen wir ihn zuerst bitten. Nun könnte man erwarten, dass Jesus seine Anhänger sofort losschickt, die Rettungsbotschaft unter die Leute zu bringen. Das tut er jedoch nicht als Erstes. Stattdessen fordert er sie auf, den **Herrn der Ernte** zu bitten, **dass er Arbeiter in seine Ernte sende**. So ermutigt Jesus zuerst, zu Gott zu beten und verweist damit auf den Auftraggeber, den alleinigen Herrn dieser Ernte.

Der himmlische Vater sendet seinen Sohn als himmlischen Lehrer und Erntearbeiter. Der Vater und der Sohn senden in dieser Funktion den Heiligen Geist. Vater, Sohn und Heiliger Geist senden sodann Menschen als Erntearbeiter. Ein Blick in die Landwirtschaft zeigt uns, dass es Erntearbeiter braucht, diese jedoch nicht die Ernte machen. Wir sehen in der Spargelernte die eifrigen Spargelstecher, ohne die kein Spargel auf unsere Tische käme. Sie können jedoch nur das ernten, was der Schöpfer aller Dinge wachsen ließ. Er macht die Ernte, nicht die Erntearbeiter.

So ist das auch in der Reich-Gottes-Erntearbeit. Erntearbeiter werden immer gebraucht. Sie werden Missionare genannt, Gesandte. Das lateinische Wort „missio“ meint „schicken, abschicken.“ Ein Missionar ist somit ein von Gott Abgeschickter, um einen Auftrag zu erfüllen. Freilich entsenden Kirchen, Missionsgesellschaften und Gemeinden Missionare. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der wahre Auftraggeber der dreieinige Gott ist. Menschliche Instanzen sind dabei nur — Erfüllungsgehilfen. Deshalb ist bei jeder Sendung der Wille Gottes wichtig; die Berufung durch ihn wird aus Gottes Wort verkündigt. Jeder Glaubenszeuge hat Teil an dem Auftrag Gottes. Er hat nicht sich selbst zu bezeugen, sondern Gottes Leben rettende Taten.

Was dabei herauskommt, ist somit nicht das Ergebnis unserer Bemühungen. Gott allein lässt wachsen und reifen. Das Ergebnis ist allein sein Werk. Das entlastet uns ganz gewaltig. Wir machen nicht die Ernte. Er macht sie. Wir sind die, die in seinem Auftrag säen, düngen, mähen, pflücken und einsammeln in die Scheunen seiner Gemeinden. Das haben wir fleißig, gewissenhaft, treu zu tun. Den Glauben aber — können wir nicht machen. Der ist allein Gottes Werk und Geschenk. Weil das so ist und um das zu unterstreichen, hat Jesus befohlen, diesen Ernteproduzenten zu allererst zu bitten, für seine Ernte in jeder Hinsicht zu sorgen also auch für die nötigen Erntearbeiter.

Da sich viele im Elend der Gottlosigkeit befinden, ist die Erntearbeit gewaltig, hat sie eine globale Dimension. Die missionarische Erntearbeit ist die Heimholung der Vielen. Das überschreitet alle menschlichen Möglichkeiten. Da ist der Erschaffer selbst gefragt. Zudem ist die Ernte an den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn Jesus Christus gebunden. Der hat die Straffolgen der Gottlosigkeit auf sich selbst gezogen, damit alle, die an ihn glauben, straffrei werden und in das göttliche Zuhause zurückkehren können. Diese Rettungsaktion ist nur Gott möglich. Denen er aber den Glauben schenkt — und damit sind wir gemeint — die sind Gerettete. Ja, wir sind als Glieder am Leib des Christus Gerettete. Er will und kann uns als Gerettete zu Mitarbeitern seiner weiteren Rettungsaktion machen. Ja, wir haben einen klar umrissenen göttlichen Auftrag.

Dieser beginnt mit dem täglichen Gebet für die vielen, die den Dreieinigen Gott und sein Rettungswerk nicht kennen. Dazu kommt die Bitte um göttliche Zurüstung für das Glaubenszeugnis in unserer Umgebung. Dann schauen wir genau hin, wo und welche Türen Gott uns auftut. Jesus spricht nicht von einem x-beliebigen Auftrag, sondern davon, dass Gott Arbeiter in seine Ernte „hinauswerfe“ – so die wörtliche Übersetzung des griechischen Urtextes. Gott wirft die Glaubenden hinaus ins Missionsland, d. h. in die gottlose Welt. Da ist ihr Arbeitsplatz.

4. Als Gottessohn ergreift er die Initiative und lässt das Neue ausrufen.

In Jesus Christus handelt Gott; denn der Vater beginnt mit dem Sohn. Dieser setzt das Sendungswerk fort, indem er die ersten Mitarbeiter aussendet. So geht es weiter – bis Jesus Christus wiederkommt. Die Jesus Nachfolgenden – und damit sind wir gemeint – stehen unter seiner Leitung in der göttlichen Erntearbeit, sind in diese „hineingeworfen“. Denn Gott will, dass alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1.Tim.2,4).

So ist Mission einschließlich des Glaubenszeugnisses jedes Christen ein Kernauftrag jeder Gemeinde, jeder Kirche. In Jesus Christus „ist das Reich Gottes nahe herbeigekommen“ (Matth.10,7) als Gottes Lebensalternative zur gottlosen Todeswelt. Diese soll allen nahegebracht werden. Dazu macht Gott uns Beine und verleiht uns Sprachfähigkeit. Und denken wir an das, was Jesus Christus Paulus ins Stammbuch schrieb: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2.Kor.12,9). Amen.

Wir beten: Allmächtiger Gott, barmherziger Vater, wir bitten dich, sei du mit deiner Schöpfungskraft in unserer Schwachheit mächtig. Mache uns zu eifrigen Betern für die Ausbreitung des Evangeliums und zu mutigen Zeugen deiner Wahrheit und Liebe. Nimm alles weg, was uns daran hindert. Mache uns und unsere Gemeinde zu einem Leuchtturm des Glaubens. Das bitten wir dich in Jesu Namen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag

Einer ist's, an dem wir hangen ELKG 221,1-4 / EG 256,1-4

Verfasser: P. i. R. Dr. Horst Neumann
Luisenstr. 15
23714 Bad Malente
Tel. + Fax: 0 45 23 / 88 97 81